

Betonieren wird zum Kunsthandwerk

Beton kann auch zierlich sein. Laszlo Szabo stellt daraus in Näfels Möbel und anderes in aufwendiger Handarbeit her. Ein Besuch in der Werkstatt.

von Daniel Fischli (Text)
und Sasi Subramaniam (Bilder)

Buddha sitzt in einer Nische auf einem Regal. Etwas verstaubt und hinter aufgetürmten Dingen versteckt. Im zehn Meter hohen Raum steht wie ein grosser Altar ein hüfthoher gelber Tisch aus Schaltafeln. Laszlo Szabo, der daran arbeitet, hat aber gar nichts von einem Priester: Er steckt in Arbeitskleidern, ist von oben bis unten mit Zementstaub bedeckt, und Schweiss perlt auf seiner Stirn.

Der gelbe Altar ist ausnivelliert, er muss exakt waagrecht liegen. Szabo bindet darauf Armierstäbe mit feinen Drähten zusammen. Ein Kunde hat eine Platte als Abdeckung für ein Cheminée bestellt – aus Beton, schwarz.

Neues Leben im Hängiturm

Vor einem Jahr hat sich der 31-jährige Laszlo Szabo mit seiner Partnerin Nadja Winter selbstständig gemacht, seit dem Sommer haben sie ihre Werkstatt in Näfels. Szabo stellt Betonelemente in Einzelanfertigung her. Der Rheintaler mit dem ungarischen Namen ist wegen der Partnerin in den Kanton Glarus gezogen.

Die kleinsten Teile, die Szabo herstellt, haben eine Wandstärke von nur zwei Zentimetern.

Der hohe Raum, in dem Szabo jetzt arbeitet, ist die eine Hälfte eines 150-jährigen ehemaligen Hängiturmes aus der Textilindustrie im Näfels-Mühlhäusern-Quartier. Auf den Regalen an der Wand sind Schalungselemente aufgeschichtet, an der Rückwand steht ein grosser Wassertank, daneben ein Betonmischer. Die Arbeit mit dem rauen Material Beton wird beim gelernten Maurer Szabo zu einem Kunsthandwerk. Die kleinsten Teile, die er herstellt, haben eine Wandstärke von nur zwei Zentimetern. Die Cheminée-Abdeckung ist nur wenige Zentimeter dicker.

Die Mischung ist sein Geheimnis

Die Armierung der Abdeckung ist fertig zusammengebaut, Szabo macht sich an das Mischen des Betons. Die verschiedenen Betonrezepte sind sein eigentliches Spezialgebiet: Bis zur Gründung seines eigenen Unternehmens war er Laborleiter in einem grossen Betonwerk im Rheintal. Und wer meint, Beton sei einfach Kies, Zement und Wasser, wird eines Besseren belehrt. Als Laborleiter hatte es Szabo mit Dutzenden von verschiedenen Rezepturen zu tun. Jetzt, im eigenen Betrieb, arbeitet er noch mit zwölf Mischungen. Sie sind sein Geheimnis.



Der entscheidende Moment: Laszlo Szabo giesst seine schwarze Betonmischung in die vorbereitete Schaltung für eine Cheminée-Abdeckung.

Je nachdem, ob das fertige Betonteil der Witterung ausgesetzt wird oder nicht, oder ob es wie die Cheminée-Abdeckung hitzebeständig sein muss, mischt Szabo aus grossen blauen Kanistern unterschiedliche flüssige oder flockenförmige Chemikalien bei. Wenn das Bauteil grösser ist, kann und muss auch die sogenannte Körnung des Kieses grösser werden. Und natürlich kommt auch die schwarze – oder jede andere – Farbe nicht von selber in den Beton. Szabos Waage für die Zusatzstoffe misst auf ein Gramm genau.

Die andere Leidenschaft ist Holz

Nach wenigen Minuten ist der Beton im elektrischen Mischer fertig. Szabo füllt ihn in Eimer ab und giesst ihn von Hand vorsichtig in die aus Holz gebaute Form auf dem Schaltafel-Altar. Wäre er nicht exakt waagrecht, würde die Betonschicht jetzt unterschiedlich dick. Szabo beobachtet die Ausbreitung des zähflüssigen Betons in der Gussform, denn sie muss von einem Punkt aus erfolgen. Wäre es anders, würde man später an der Oberfläche des fertigen Bauteils einen feinen Strich sehen, wo zwei Betonwellen zusammengefloßen sind. Dann streicht Szabo die Oberfläche mit einer Mauerkelle glatt.

Im zweiten Lehrjahr hat Szabo an einem Haus gearbeitet, das vollständig in Sichtbeton gebaut worden ist. Weil er die Besitzerin persönlich kannte, konnte er später das bewohnte Haus besichtigen. In der Kombination mit den Möbeln und der Einrichtung hat der Beton seine Kälte verloren. Das hat ihn fasziniert.

Neben der Leidenschaft für den Beton hat Szabo eine für Holz. Schon früher hat er neben der Arbeit als Maurer und im Betonwerk auch bei einem Schreiner ausgeholfen. Jetzt stehen in seiner Werkstatt deshalb auch eine grosse Kreissäge und eine Hobelma-

schine. Und wie im Haus seiner Bekannten kombiniert er seine rauen, kalten Betonelemente mit dem warmen Holz. So entstehen Sitzbänke aus Beton mit einer Auflage aus Holz oder Betontische mit einer Holzeinlage in der Platte. So eine Bank ist mehr als 100 Kilo schwer. Gut, dass Szabo mit den Hanteln trainiert. Für den Transport zum Kunden ist ein Lastwagen mit Kran nötig.

Am liebsten aus der Region

Das Holz für seine Möbel sucht sich Szabo am liebsten in der engeren Region. Und für einen selteneren Baum

So hat er zum Beispiel einen Zwetschgenbaum gefunden. Sein Holz, das ins Violette spielt, passt perfekt zu einer schwarzglänzenden Gartenbank.

telefoniert er schon einmal einen halben Tag herum. So hat er zum Beispiel einen Zwetschgenbaum gefunden. Sein Holz, das ins Violette spielt, passt perfekt zu einem schwarzglänzenden Betonsockel für eine Gartenbank.

In zwei Tagen wird der Beton der Cheminée-Abdeckung abgebunden haben. Szabo kann das 100 Kilo schwere Element aus der Schalung nehmen. Dann muss er noch die Oberfläche behandeln: schleifen, imprägnieren, polieren, je nach Wunsch.

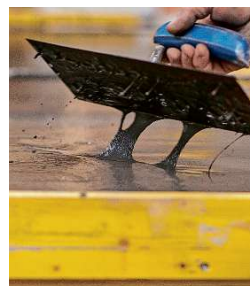
Nach dem Giessen wird der überschüssige und noch flüssige schwarze Beton nicht weggeworfen. Aus ihm entsteht in einer hohlen Gussform die nächste Buddhafigur für das Regal.

Ein Baumaterial mit einer langen Geschichte

Schon die Römer haben mit Beton gebaut. Das berühmteste Betonbauwerk aus dieser Zeit ist die kreisrunde Kuppel des Pantheons in Rom mit einem Durchmesser von 43 Metern. Im 19. Jahrhundert wurde die Qualität des Bindemittels wesentlich

verbessert: Portlandzement wurde 1824 erfunden. Seit 1867 wird Beton mit Stahl armiert. Dies ist notwendig, da Beton zwar sehr druckstabil, aber kaum zugstabil ist. Er bricht schon bei kleinen Zugbelastungen. Für die Stahlarmierungseisen gilt genau das Gegen-

teil. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind viele Bauwerke in Sichtbeton entstanden. Der berühmteste Architekt dieser als «Brutalismus» (von «béton brut», «roher Beton») bezeichneten Architekturrichtung ist der Neuenburger Le Corbusier. (df)



Arbeitsschritte: Vom Zusammenbauen der Armierung (links) über das Mischen des Betons und die Zugabe von Zusatzstoffen, über das Glattstreichen des noch flüssigen Betons bis zur Oberflächenbehandlung des fertigen Bauteils.